

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 4

Artikel: Citykirche in der Grossstadt
Autor: Bächtold, Theo / Stocker, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrer Theo Bächtold hat als Seelsorger über fünfzehn Jahre in der Offenen Kirche Sankt Jakob am Zürcher Stauffacher gewirkt. Unter anderem hatte er die Betreuung des Pilgerzentrums inne. Pfarrer Bächtold ist mit den Neuen Wegen seit Jahren verbunden; er ist ein Kenner von Leonhard Ragaz und engagiert in der Religiösen sozialen Bewegung. Er wurde Ende Januar pensioniert.

Monika Stocker fragte Theo Bächtold nach Erfahrungen, Einschätzungen und Zukunft der Offenen Kirche und des Pilgerzentrums in der Grossstadt.

1. *Eine Offene City Kirche war vor ein paar Jahren eine kleine «Revolution». Heute ist sie ein selbstverständlicher Ort der Begegnung, der Auseinandersetzung, Heimat für viele. Wie haben Sie diese Entwicklung erlebt? Welches waren die Hürden, welches die Highlights?*

Als ich im Februar 1996 meine Stelle in Aussersihl antrat, hatte der Offene St. Jakob schon einen ersten Schiffbruch hinter sich. Pfr. Anselm Burr war mit seiner Idee einer Offenen Kirche ein erstes Mal in der Kirchenpflege aufgelaufen. Die darauf folgende Wiederwahl von Pfr. Burr hatte den Rücktritt der Kirchenpflege zur Folge. Die neue Kirchenpflege strebte zusammen mit dem Verein Forum Offener St. Jakob eine breite Trägerschaft für die City-Kirche an. Als 1997 der Kirchenrat sich aus diesen Gesprächen zurückzog, löste sich der Verein Forum Offener St. Jakob auf, und wir standen wieder vor einem Scherbenhaufen. Die Kirchenpflege übernahm dann die volle Verantwortung für die Weiterentwicklung der City-Kirchen-Arbeit am St. Jakob.

Nach diesen Geburtswehen setzte eine Konsolidierungsphase ein. Verschiedene Projekte wie die Stallwärme, die Meditation, Sakraler Tanz, Händeauflegen, liturgisches Abendmahl etc. etablierten sich. Der schlechte bauliche Zustand im Inneren der Kirche machte es auch möglich, dass im Kirchenraum mit

Theo Bächtold und Monika Stocker

Citykirche in der Grossstadt

der Entfernung der Kirchenbänke experimentiert werden konnte. Ein neues Nutzungskonzept entstand und ermöglichte nach dem Abschluss der Innenrenovation ab September 2004 eine erweiterte Nutzung des eindrücklichen Kirchenraums. Auch wenn die reformierte Theologie sakralen Räumen mit Zurückhaltung begegnet, haben wir in der Praxis immer wieder mit Erstaunen festgestellt, dass unser Kirchenraum die Spiritualität von Nutzern und BesucherInnen beflügelte.

Am meisten mit Genugtuung erfüllt mich die Tatsache, dass das anfänglich sehr umstrittene Konzept der offenen Kirchen mittlerweile auch in den reformierten Kirchen unbestritten ist und die am 1. Januar 2010 in Kraft getretene Kirchenordnung der Zürcher Kirche bestimmt, dass alle Kirchen tagsüber offen sein sollen (Art. 244 KO). Im Rückblick ist auch festzustellen, dass das, was wir als City-Kirchen-Arbeit verstanden, von mehreren Kirchgemeinden in der Stadt übernommen und z.T. umgesetzt wurde.

2. *Das Pilgerzentrum St. Jakob und die City-Kirche Offener St. Jakob sind Schwerpunkte der Arbeit der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich-Aussersihl. Was bedeutet es, mitten in der Grossstadt ein Pilgerzentrum zu leiten?*



Theo Bächtold

Als ich 1996 nach Zürich kam, war ich schon Pilger. Ich kam mit der Vision nach Aussersihl, an der weit und breit einzigen reformierten Jakobskirche ein Pilgerzentrum einzurichten. Dabei hatte ich das Glück, dass in jenen Jahren Zeit und Gesellschaft reif waren für die Wiederentdeckung des Pilgerns. Ein Erlass des Europarates 1986, verschiedene Publikationen, das heilige Jahr 1994 hatten den Weg geebnet. Wo immer ich über meine Erfahrungen auf dem Jakobsweg berichtete, stiess ich auf offene Ohren. An der Kirche St. Jakob kristallisierten sich diese Bestrebungen. Auch in der neuen Pilgerbewegung übernahm Zürich als grosse und finanzstarke Kirche Zentrumsfunktion. Die TeilnehmerInnen an den Veranstaltungen des Pilgerzentrums, die Leute, die Beratung für ihr Pilgervorhaben suchten, kamen aus der ganzen Deutschschweiz. Die Kantonalkirche hat das Pilgerzentrum ideell unterstützt, und der Vorstand des Verbands der Reformierten Kirchgemeinden in der Stadt Zürich hat finanziell ohne Vorbehalt mitgetragen.

Es war also ideal, dass sich das Pilgerzentrum an einer grossen Kirche in der Stadt entwickeln konnte. Aber das Pilgern selber hat sowohl Leute in der Stadt wie in der Agglomeration und auf dem Land fasziniert und in seinen Bann geschlagen.

3. Wenn Sie die Zukunft dieser Institution skizzieren: Wohin geht die Reise? Was wird sich verstärken, was ändern? Und wohin geht Ihr persönlicher Weg?

Der Offene St. Jakob und das Pilgerzentrum St. Jakob haben zunächst einmal einen grossen, personellen Wechsel zu verdauen. Innerhalb von anderthalb Jahren wurden der Sozialdiakon und die beiden langjährigen Pfarrer pensioniert. Alle drei Stellen sind wieder besetzt. Eine Sozialdiakonin, eine Pfarrerin und ein Pfarrer müssen nun neu Tritt fassen und sich zusammen mit den anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zu

einem Team finden. Wenn sich Team und Behörde möglichst schnell zu konstruktiver Zusammenarbeit finden, werden City-Kirche und Pilgerzentrum weiterhin je einen wichtigen Platz in der Zürcher Kirchenlandschaft einnehmen.

Der Offene St. Jakob ist im letzten Jahr eigentlich ohne sein Dazutun zu einem wichtigen Ort für die Sans-Papiers geworden. Die neue Pfarrerin ist sehr aktiv im Solidaritätsnetz, die Geschäftsstelle hat ihren Arbeitsplatz in unseren Büros, der Mittagstisch für Asylsuchende am Freitag und die Deutschschule haben schon wieder Platzprobleme. Politisch-diakonisch gesehen wird dies in den nächsten Jahren ein Hauptarbeitsfeld der offenen Kirche sein.

Im Pilgerzentrum hat ein Pfarrer meine Nachfolge angetreten, der auch «bekennender» Pilger ist. Er wird die Pilgerarbeit weiterführen und die nötigen Entwicklungsschritte in Richtung ökumenischer Vernetzung und Zusammenarbeit mit Kirchenbehörden an die Hand nehmen. Die Pilgerbewegung ist immer noch jung und wird in den nächsten Jahren weiter wachsen.

Ich selber bin neu Mitglied der reformierten Kirchgemeinde Zürich-Wiedikon. Als pensionierter Pfarrer bin ich bei jüngeren Kollegen als Vertreter vor allem in der Ferienzeit gefragt. In der Zürcher Kirche werde ich per Sommer 2011 meinen Sitz in der Synode frei machen und neu in der Bezirkskirchenpflege Zürich Einsitz nehmen. Die neue Kirchenordnung hat dieser Behörde ganz neue Aufgaben und Kompetenzen übertragen. Mich interessiert, wie sich das in der Praxis auswirken wird. Pilgermässig werde ich noch als Präsident im Dachverband der Schweizer Pilger tätig sein, verschiedene Reisegruppen bis ans Ziel führen und vermehrt mit meiner Frau zusammen auf verschiedenen Schweizer Wegen unterwegs sein. Und nicht zuletzt werden mich drei Enkelinnen anderthalb Tage pro Woche auf Trab halten. ●